



Arbeitskreis Wachau

3620 Spitz/Donau • Schlossgasse 3
Tel.: 02713-30000, Fax: DW 40
office@arbeitskreis-wachau.at

WELTKULTURERBE WACHAU

Bedeutung – Management - Projekte

Vortrag beim Internationalen Kolloquium Mittelrhein – Val de Loire, Koblenz, 1.7.2004
Dipl.-Ing. Michael Schimek, Geschäftsführer des Arbeitskreis Wachau

1. Die Kulturlandschaft Wachau

Ab ihrem Eintritt ins österreichische Staatsgebiet fließt die Donau entlang des Südrandes der sogenannten Böhmisches Masse, einem Rumpfgebirge aus der frühen geologischen Geschichte der Erde. Dieser Südrand wird von ihr jedoch nicht scharf begrenzt – immer wieder gräbt sich die Donau ihr Bett entlang von geologischen Verwerfungen und trennt so kleine Teile der Böhmisches Masse nach Süden hin ab. Die größte dieser Abtrennungen ist – neben dem Sauwald an der deutschen Grenze – der sogenannte Dunkelsteinerwald.

Zwischen Dunkelsteinerwald und Waldviertel (dem lokalen Namen für die Böhmisches Masse in Niederösterreich) fließt die Donau durch ein 36 km langes Durchbruchtal, eben die Wachau. Höchste Erhebung direkt an der Donau – und damit auch der größte Höhenunterschied im gesamten Verlauf der Donau – ist der Jauerling, ca. 700 m über dem Strom. In den meisten anderen Fällen beträgt der Höhenunterschied zwischen der Donau und den umliegenden Hügeln 300 bis 500 m.

Besonders charakteristisch für die Wachau sind die vielen teils Jahrhunderte alten Trockensteinmauerterrassen, die sich auf manchen Bergen noch hinauf bis zum Horizont ziehen. Nicht die gesamte Wachau ist jedoch Weinanbaugebiet. In der Oberen Wachau dominieren Acker- und Grünlandwirtschaft. Der Weinbau beginnt erst bei Oberarnsdorf am Südufer und Willendorf am Nordufer. Rund um die bekanntesten Orte der Region, Spitz, Weißenkirchen und Dürnstein, erreichen die Weinbauflächen dann ihre größte Ausdehnung. Die Steinmauerterrassen liegen nicht nur direkt an der Donau, sondern ziehen sich in Köfering und besonders im Spitzer Graben zwischen Spitz und Mühldorf sowie zwischen Mautern und Unterbergern entlang von markanten Bachläufen einige Kilometer tief ins Hinterland hinein.

Direkt an der Donau bzw. an den beiden großen Bundesstraßen, die die Donau begleiten, liegen eine Reihe von kleinen und kleinsten Städten, Märkten und Dörfern, die sich beinahe alle durch ihre besondere bauliche Einheitlichkeit und Enge im Straßenbild auszeichnen.

Am Nordufer: (in Fließrichtung der Donau): Luberegg, Seegarten, Emmersdorf, Goßam, Schallemmersdorf, Grimling, Aggsbach Markt, Groisbach, Willendorf, Schwallenbach, Hinterhaus, Spitz, St. Michael, Wösendorf, Joching, Weißenkirchen, Dürnstein, Oberloiben, Unterloiben, Förthof und Stein.

Am Südufer: Melk, Schönbühel, Aggsbach Dorf, Aggstein, St. Johann im Mauerthale, Oberarnsdorf, Hofarnsdorf, Mitterarnsdorf, Bacharnsdorf, Kienstock, St. Lorenz, Rührsdorf, Rossatz, Rossatzbach, Hundsheim, Mauternbach, Mautern.

Bankverbindung: Kto. Nr. 0500-510920, BLZ 20228 (Kremser Bank) • IBAN: AT232022800500510920 • BIC: SPKDAT21



WELT-
KULTURERBE



EUROPÄISCHES
NATURSCHUTZDIPLOM



Kofinanziert durch die
EUROPÄISCHE UNION



Die Wachau verfügt aber auch über ein gewisses Hinterland mit einer Reihe von Siedlungen und Sehenswürdigkeiten, die nicht direkt an der Donau liegen. Insgesamt liegen 13 Markt- und Stadtgemeinden in der Wachau und sind auch im Arbeitskreis Wachau (siehe 2.) organisiert.

Die Gemeinden lauten (entlang der Donau von Südwesten nach Südosten): Emmersdorf, Aggsbach, Maria Laach, Spitz, Mühldorf, Weißenkirchen, Dürnstein, Krems, Mautern, Bergern, Rossatz-Arnsdorf, Schönbühel-Aggsbach und Melk.

Die Stadtgemeinde Krems - nur wenige Städte in Österreich sind älter und verfügen über ähnlich viel historische Bausubstanz – hat ca. 23.000 Einwohner, die anderen 12 Gemeinden haben zusammen nochmals ca. 20.000 Einwohner.

Zu den Siedlungen kommen eine Vielzahl von Schlössern, Klöstern, Burgen und Ruinen an der Donau und auch abseits. Bekannte Beispiele sind die Ruinen von Aggstein, Dürnstein und Hinterhaus, die Stifte Melk, Dürnstein und Göttweig, die aufgelassenen Klöster von Schönbühel und Maria Langegg, Burg Oberranna bei Mühldorf, das überaus markante Schloss Schönbühel (auf einem Felsen direkt über der Donau gelegen) oder die im Ortsverband eingebauten Schlösser von Dürnstein, Spitz, Rossatz und Mautern.

Besonders charakteristisch für die Ortsbilder der „klassischen“ Wachaugemeinden sind die unzähligen Lesehöfe. Die gesamte Wachau wurde ausgehend von bayrischen und schwäbischen Klöstern kolonialisiert. Die Weinernte wurde bis zum Reichsdeputationshauptschluss von 1803 direkt in die jeweiligen Lesehöfe der Klöster in den Ortschaften geliefert. Die plötzliche Selbständigkeit der Wachauer Weinbauern führte zu einer jahrzehntelangen Verarmung, die erst durch das Aufkommen des Tourismus um 1900 gebremst wurde.

Auf den felsigen Hängen, aber auch in den vielen beinahe unzugänglichen Steilgräben und Schluchten sowie auf aufgelassenen Terrassenflächen finden sich besonders wertvolle Trockenrasen und Naturwälder. Von hohem ökologischem Wert ist auch das Flussbett der frei fließenden Donau sowie der schmalen angrenzenden Auwaldbereiche. Weniger aus ökologischer, aber v.a. landschaftlicher Sicht besonders sind auch die berühmten Marillengärten, die sich v.a. in der Ebene entlang der Donau finden. Die Marktgemeinde Rossatz-Arnsdorf etwa ist Österreichs größte Marillenanbaugemeinde.

Das charakteristische Gepräge der Wachau besteht aber aus all diesen jeweils für sich besonderen Elementen – Weinterrassen, Marillengärten, Siedlungen, Sehenswürdigkeiten, Naturwaldbereichen, Trockenrasen – und der besonders engen Verzahnung all dieser Landschaftselemente.

2. Der Arbeitskreis Wachau – seine Geschichte

Der Arbeitskreis (zum Schutz der) Wachau ist eigentlich eine Bürgerinitiative. Gegründet 1972 – ein Jahr, in dem sehr viel aufgebrochen ist, von der Stockholmer Umweltkonferenz über den Ersten Bericht an den Club of Rome bis hin zur Unterzeichnung der Welterbe-Charta der UNESCO – ging es am Anfang um die Verhinderung eines Donaukraftwerks mitten in der Wachau.

Damals bestand noch der Plan, die Donau in ihrer gesamten Länge in Österreich durchgehend zu stauen. Bis auf zwei Abschnitte (eben die Wachau zwischen Melk und Krems und den Abschnitt östlich vom Kraftwerk Wien-Freudenau bis Bratislava) wurde dieser Plan ja auch umgesetzt. Wäre das Kraftwerk in der Wachau gebaut worden, wäre etwa Weißenkirchen hinter einem 6 m hohen Damm verschwunden.

Es war der Weitblick der damaligen Gründerväter der Bewegung, dem Altbürgermeister und Winzer Franz Hirtzberger aus Spitz sowie Josef Jamek – ebenfalls Winzer und Gastronom – aus Joching bei Weißenkirchen, der die Weltöffentlichkeit gegen diesen Plan mobilisierte. Ohne Rücksicht auf Parteigrenzen gewann man die Gründerväter der österreichischen Umweltbewegung als Verbündete. Hirtzberger und Jamek wendeten auch heute noch moderne, geradezu aktionistische Tricks der Öffentlichkeitsarbeit an, um auf ihr Anliegen hinzu-



weisen. Allein am Tag der Gründung sammelten etwa Buben und Mädchen in Wachauer Trachten zusammen mit einigen Blasmusikkapellen in der Wiener Innenstadt 5.000 Unterschriften gegen das Kraftwerk. Bei Informationsfahrten mit Donauschiffen ließ Hirtzberger die lokalen Feuerwehren mit Kranwägen auffahren, auf die Planken montiert wurden, die auf drastische Weise vor Augen führte, wie hoch die pittoresken Orte entlang des Stromes samt ihrer Landschaft hinter einem Damm verschwinden würden.

Endgültig gewonnen war der Kampf um die Erhaltung der freien Fließstrecke der Donau in der Wachau dann nach den Ereignissen von Hainburg im Jahr 1984. Doch der Arbeitskreis Wachau gab sich nicht zufrieden mit dem einen Erfolg. Bereits 1985 gelang der Wachau als erste Tallandschaft in ganz Österreich die Durchsetzung eines Durchfahrtsverbotes für LKW über 7,5 t – eine Maßnahme, die gerade heute in der Diskussion um die „Mautflüchtlinge“ auf Österreichs Bundesstraßen erneut von höchster Brisanz ist.

In den neunziger Jahren – schon unter der Leitung des heutigen Vorsitzenden, dem Rechtsanwalt und jetzigen Bürgermeister von Spitz, Dr. Hannes Hirtzberger (dem Sohn des Gründers) – ging es v.a. darum, die Erfolge der achtziger Jahre durch internationale Unterschutzstellungen abzusichern.

1994 wurde die Wachau – nach fast zwanzigjähriger Vorgeschichte – vom Europarat mit dem Europäischen Naturschutzdiplom ausgezeichnet. Im Jahr 2000 wurde die Wachau schließlich in die Liste des UNESCO-Welterbes aufgenommen.

Danach stellte man sich im Arbeitskreis zum Schutz der Wachau die Frage, ob es das mit diesen Erfolgen gewesen sei oder ob die regionale Zusammenarbeit weitergehen sollte. Die Antwort war ein klares Ja. In gemeinsamer Arbeit wurde ein Leitbild erstellt, die Mitarbeit der Gemeinden intensiver und institutionalisierter und der Name des Vereins auf Arbeitskreis Wachau (ohne „zum Schutz der“) geändert. Nach den Jahrzehnten des Widerstandes, des Kampfes gegen Bedrohungen der Kulturlandschaft, sollte nun das gemeinsame Streben nach Zielen im Vordergrund stehen. Anstelle der Frage, wogegen wir sind, trat die Beschäftigung mit der Frage, wofür wir sein wollen.

Schlüssel dazu soll die Umsetzung von freiwilligen Projekten im Bereich der Regionalentwicklung sein. Dies mündete in den vergangenen Jahren in zwei großen Anträgen bei europäischen Strukturförderprogrammen. Nach der Erarbeitung eines Regionalen Entwicklungsplanes, der sich aber vorwiegend auf die Umsetzung der Welterbeauszeichnung beschränkt und damit einzelne Teilbereiche der regionalen Arbeit bewusst nicht berücksichtigt (z.B. das Thema Gesundheit), wurde die Wachau im Frühjahr 2002 zu einer von 15 LEADER+-Regionen in Niederösterreich. Und seit Sommer 2003 sind wir auch Schauplatz eines LIFE Natur-Projekts. Damit stehen zwischen 2002 und 2008 insgesamt ca. 6,2 Mio. EUR für die Umsetzung und Weiterentwicklung des Welterbes in der Wachau zur Verfügung. Darüber hinaus wird laufend versucht, diese Summe durch die Beteiligung an weiteren Fördermöglichkeiten und Finanzierungsvarianten zu erweitern.

3. Europäisches Naturschutzdiplom und UNESCO-Weltkulturerbe

Das Europäische Naturschutzdiplom wird vom Europarat vergeben und ist eine ziemlich exklusive Auszeichnung. Es wurde bis heute nur an 63 Stätten in ganz Europa verliehen, darunter vorwiegend Naturschutzgebiete und kaum Kulturlandschaften wie die Wachau. Berühmte der Wachau ähnliche Beispiele in Europa sind die Camargue in Frankreich oder das Donaudelta in Rumänien. In Österreich sind neben der Wachau bisher nur die Krimmler Wasserfälle und der Nationalpark Thayatal mit dem Europadiplom ausgezeichnet worden.

Die Wiederverleihung des Diploms nach fünf Jahren ist an das positive Gutachten eines entsandten Experten gebunden. Die Wachau hat diese Begutachtung bereits zwei Mal gemeistert. Die nächste Bereisung wird 2008 stattfinden.

Das Europadiplom wurde unter mehreren Auflagen verliehen. Dazu zählt die Erhaltung der freien Fließstrecke der Donau (also der dauerhafte Verzicht auf einen Stau in der Wachau), die Erhaltung der Weinterrassenland-

schaften sowie – seit der letzten Begutachtung – eine Lösung der langwierigen Probleme um den Naturpark Jauerling.

Während die Auszeichnung mit dem Europadiplom fast zwanzig Jahre dauerte, ging die Aufnahme der Wachau in die Liste des UNESCO-Welterbes relativ schnell vonstatten. Der Antrag wurde 1998 eingereicht und schließlich ohne Bedingungen von der UNESCO angenommen. Im Herbst 2000 fand die Verleihungsfeier statt. Nach einem kurzen Festakt auf Stift Göttweig bestieg man in Stein ein Schiff, das danach in jeder Gemeinde, die am Welterbe beteiligt ist, anlegte. Dort wurde den jeweiligen Bürgermeistern eine Kopie der Anerkennungsurkunde überreicht. Die endgültige Verleihung fand in Stift Melk statt, wo die Urkunde auch heute noch ausgestellt ist. Die Welterberegion Wachau umfasst das Tal der Wachau von Emmersdorf und Melk bis Stein und Mautern, außerdem die Altstadt von Krems und Stift Göttweig als Inseln.

Im Gegensatz zu heutigen Anträgen enthielt jener der Wachau keinen Managementplan und auch keine Bestimmungen über das Monitoring. Jedoch wird auch die Wachau bis zum ersten Monitoring (vermutlich 2008 oder 2009) diesen Managementplan nachliefern müssen. Es liegt dies aber durchaus in unserem Interesse. Um diese Zeit endet auch die erste Phase der EU-Fördergelder. Die Region wird sich ohnehin überlegen müssen, ob und wie in Zukunft die Regionalentwicklung in der Wachau betreut und auch finanziert werden kann. Und nicht zuletzt bietet der Managementplan auch die Gelegenheit, auf systematische Art und Weise künftige Probleme in der regionalen Arbeit zu antizipieren und dafür Regelungsmechanismen zu beschreiben. Diese sind dann sowohl nach außen (vor der UNESCO oder ICOMOS) als auch nach innen (für alle Akteure in der Region) transparent und festgehalten.

4. Die Projektarbeit des Arbeitskreis Wachau

Aus förderrechtlichen Gründen und aus Gründen der freiwilligen Schwerpunktsetzung liegt das Hauptgewicht der Projektarbeit des Arbeitskreis Wachau auf sechs Themenfeldern.

4.1. Naturschutz

Im Naturschutz liegt ein finanzielles Schwergewicht. Ca. 80 % der vorher beschriebenen Summen laufen in diese Projekte sowie das dazugehörige Projektmanagement.

Innerhalb der Naturschutzprojekte liegt ein Schwerpunkt auf der Ökologisierung der Donau. Zum einen werden anstelle von Buhnen flache Kiesinseln aus dem in der Schifffahrtsrinne gebaggerten Kies angelegt. Diese haben den Effekt, dass zwischen Inseln und Ufer flache, aber dennoch durchströmte und gegen den Wellenschlag der Schifffahrt geschützte Zonen geschaffen werden, die von den typischen Fischarten der freien Fließstrecke zum Laichen benötigt werden.

Ein zweiter großer Schwerpunkt ist die Wiederanbindung von drei Alt- und Nebenarmen auch bei Niedrigwasser an den Hauptstrom. Auch dies begünstigt spezielle Fischarten, nämlich solche, die eher stille Gewässer zum Laichen und zur Aufzucht der Nachkommen benötigen. Bei diesen Vorhaben handelt es sich um regelrechte Bauprojekte, die mit entsprechenden Kosten verbunden sind.

Dazu kommt noch die Pflege der in der Wachau verbreiteten Trockenrasenflächen. Diese extrem artenreichen Gesellschaften auf felsigem Untergrund sind erst durch die Kultivierung durch den Menschen entstanden und heute durch die fehlende Bewirtschaftung und damit durch Verbuschung und Waldanflug bedroht. Neben der Pflege durch professionelle Landschaftspfleger wird auch versucht, diesen Job der Erhalter der freien Rasenflächen – den Schafen – wieder zurückzugeben. Bereits heuer werden die ersten Versuchsweiden eingerichtet.

Dazu kommt noch in geringfügigem Ausmaß die Einrichtung von Naturwaldzellen bzw. von Natura 2000-gerechter Waldbewirtschaftung an ausgewählten Beispielen.

Allgemein ist es so, dass Maßnahmen im Bereich LIFE Natur nur auf Flächen stattfinden können, die zum Natura 2000-Netzwerk zählen, und v.a. durch Förderprogramme im Bereich der Landwirtschaftsförderung unterstützt werden (z.B. ÖPUL, das Österreichische Pflegeprogramm für umweltgerechte Landwirtschaft). Interessant ist, dass jene Gemeinden, die größere Flächen aus Natura 2000 herausreklamieren haben, es inzwischen in Anbetracht der geringeren Möglichkeit der natur- und umweltgerechten Gestaltung bereuen. Für viele Gemeinden ist es sehr interessant, sich an unseren Naturschutzprojekten zu beteiligen.

Auch in LEADER+ läuft ein Naturschutzprojekt. Hier geht es um den Wachau-Apollofalter, einen Schmetterling, der nicht auf der Roten Liste der FFH-Richtlinie enthalten ist und deshalb nicht im Rahmen von LIFE Natur behandelt werden kann. Inzwischen hat die Forschung ergeben, dass der Falter vermutlich leider ausgestorben ist. Stattdessen werden nun Versuche in Richtung Wiederansiedelung gestartet.

4.2. Orts- und Landschaftsbildschutz

Ein wesentliches Projekt ist der über LEADER+ unterstützte „Rebgarten Weißenkirchen“. An zwei Standorten werden insgesamt 2.000 Varianten des Grünen Veltliners und 800 Rieslingvarianten gepflanzt und damit für die Nachwelt erhalten. Angelegt werden diese Gärten in der früher üblichen Stockkultur. Dazu kommen Erklärungen zur ökologischen und landschaftliche Bedeutung der Trockensteinmauerterrassen.

Für diese setzte sich der Arbeitskreis Wachau auch nach den schweren Unwettern im Sommer 2002 ein. Diese führten nicht nur zum größten Hochwasser seit 200 Jahren, sondern auch dazu, dass ca. 60.000 m² Steinmauerterrassen abrutschten. Diese wurden nicht zuletzt dank der Hilfe zahlreicher Freiwilliger fast gänzlich wiedererrichtet.

Ein wichtiger Bereich ist auch die Dokumentation der traditionellen Landschaft. Bereits fertig und im Buchhandel erhältlich ist „Stein auf Stein“; eine Dokumentation der Steinmauerterrassen. In Arbeit ist ein Buch über die traditionelle Stockkultur. Im Büro des Arbeitskreis Wachau wird außerdem ein Landschafts-Fotoarchiv angelegt, das v.a. historische Aufnahmen aus der gesamten Region sammeln soll und durch spätere Fotografie von denselben Standorten Vorher-Nachher-Vergleiche ermöglichen und damit die landschaftliche Veränderung dokumentieren soll.

Ein schwieriges Thema ist das Kapitel Ortsbildschutz. Dabei handelt es sich um ein der Kompetenz der Gemeinden zugeteiltes Thema, das in Niederösterreich weitgehend dereguliert ist. Dem Wunsch der Bürgermeister als Baubehörde 1. Instanz nach mehr Richtlinien für die Beurteilung von Gebäuden steht die Erkenntnis der Architekten gegenüber, dass ein Gebäude v.a. hinsichtlich seiner Funktion am konkreten Standort zu bewerten ist. Nach Meinung der Architekten sollte daher die Einzelbegutachtung von kritischen Gebäuden im Vordergrund stehen. Der Arbeitskreis Wachau versucht hier, durch Bewusstseinsbildung und Initiativen in Richtung Schulung und Sensibilisierung der Baubehörden und der Bevölkerung eine Verbesserung zu erzielen.

4.3. Touristische Strategieentwicklung

Im letzten Jahr wurde das touristische Marketing in der Wachau umgestellt. Der bisherige Tourismusverband Wachau-Nibelungengau ist jetzt Teil der übergeordneten Destination Donau Niederösterreich, die daneben auch noch die Tourismusorganisationen im Tullnerfeld und östlich von Wien bündelt.

Die Erhöhung der kritischen Masse ermöglicht im Verein mit der jetzt vorhandenen LEADER+-Förderung die Umsetzung lange aus Geld- und Ressourcenmangel vernachlässigter Weichenstellungen.

Aufbauend auf die Markenentwicklung der Destination wird auch das Markenprofil der Wachau weiter geschärft. In Zukunft soll neben dem Thema Traditionelle Kulturvermittlung („Das reiche Erbe“) auch ein erlebnis- und erholungsorientiertes Thema mit hoher emotionaler Zugkraft bestehen (Arbeitstitel „Garten der Sin-

ne“). Bereits diesen Sommer wird von der Destination in Hinblick auf diese neuen Positionierungen für die künftigen Werbemittel fotografiert.

In weiterer Folge sollen die Tourismusbetriebe dazu angehalten werden, sich in Hinblick auf diese Positionierungen sowie zum Zweck einer allgemeinen Erhöhung der angebotenen Qualität in einem Prozess freiwilliger Selbstkontrolle Qualitätskriterien und ein Qualitätssystem auszuarbeiten. Unterstützung für die bisher im Vergleich zum Nordufer benachteiligten Regionen am Wachau-Südufer kommt durch ein eigenes Konzept mit konkreten Maßnahmenvorschlägen, das gerade bearbeitet wird.

In weiterer Folge wird gemeinsam von Regionalmanagement, Arbeitskreis Wachau und der Destination noch ein Qualifizierungsverbund ausgearbeitet, der den Betrieben die Möglichkeit geben soll, sich nicht zuletzt in Hinblick auf die geplante Zertifizierung zu qualifizieren. Am Ende dieses Prozesses steht die Erarbeitung eines Marketingplanes für das Welterbe sowie Überlegungen und erste Probeläufe in Richtung Touristisches Themenmanagement (z.B. Wein & Kulinarik).

Gerade diese Arbeiten sind Projekte, die vor der Bevölkerung nicht unmittelbar sichtbar werden, aber dennoch lange bestehende Defizite ausgleichen und die touristische Landschaft in der Wachau gesamthaft und prinzipiell verbessern helfen.

4.4. Touristische Angebotsentwicklung

Unmittelbar sichtbar und v.a. auch auf Gemeindeebene wirksam sind Projekte im Bereich der touristischen Angebotsentwicklung. Hier geht es sowohl um die Verbesserung von bestehenden Angeboten als auch um die Schaffung von neuen Angeboten. Besonderer Wert wird hier auf die regionale Ausgewogenheit der Projekte gelegt – nicht zuletzt dadurch soll eine gewisse Entzerrung der Touristenströme weg von den häufiger besuchten bzw. in Einzelfällen unter der Last der Gäste nachhaltig beschädigten Ziele (Dürnstein) hin in die bisher weniger bekannten, aber durchaus nicht weniger attraktiven Teile der Wachau erreicht werden.

Zu diesen Projekten zählen auch Themenstandorte im Rahmen des regionsweiten Konzepts Weltgarten Wachau (siehe Kap. 3.5.).

In jeder der 13 Gemeinden ist ein solches Projekt entweder umgesetzt, in Umsetzung bzw. Planung begriffen oder im fortgeschrittenen Ideenstadium vorhanden:

- Anlage eines Schaugartens zum Thema „Wasser und Land“ in Seegarten bei Emmersdorf.
- Verbesserung des Museums und der Fundstelle sowie Anlage eines Themenweges zum Thema Venus von Willendorf.
- Kraftweg Maria Laach.
- Verbesserung des Schifffahrtsmuseums Spitz (des einzigen Museums in Mitteleuropa, das sich schwerpunktmäßig mit der nicht motorisierten Binnenschifffahrt beschäftigt).
- Installation des isländischen Biennale-Künstlers Olafur Eliasson auf der Rollfähre Spitz/Arnsdorf.
- Kernobstgarten und Direktvermarktung Mühldorf.
- Rebgarten Weißenkirchen (siehe oben).
- Virtuelle Rekonstruktion des mittelalterlichen Dürnstein (eine neuartige Form der Geschichtsvermittlung in Form von CD-ROMs, auf denen bauliche Modelle des mittelalterlichen Dürnstein eine Zeitreise ermöglichen – diese CDs sollen auch im Stift Dürnstein ausgestellt werden).
- Steiner Fahnenfest 2004.
- Geschichts-Erlebnis Mautern.
- Verbesserte Ausstellung der Gemäldesammlung und Barockbibliothek in Kloster Maria Langegg.
- Marillengemeinde Rossatz-Arnsdorf.
- Umfassende Renovierungen und Neudesign des Vermittlungskonzepts auf Ruine Aggstein.
- Donauarena Melk (neuer Standort für ein Kulturzentrum mit der Hauptbespielung im Rahmen der Sommerspiele).
- Etablierung von Melk als Standort für Kongresse (MICE-Segment).

4.5. Welterbevermittlung (nach innen und außen)

Mit diesen Fragen beschäftigen sich gleich zwei der sogenannten Schlüsselprojekte im Regionalen Entwicklungsplan.

Das Konzept Weltgarten Wachau ist ein Denkmodell, das die Wachau als einen großen Garten ansieht (siehe auch Kap. 3.3.). Die relevanten Besonderheiten der Wachau in natürlicher und landschaftlich-kultureller Hinsicht sollen dabei auf drei Arten vermittelt werden: Durch Themengärten an ausgewählten Standorten, durch entsprechende Wegweisung und Beschreibung von Standorten, die sich aus unterschiedlichen Gründen nicht für eine entsprechende Inszenierung eignen, sowie durch einen Weltgartenweg, der diese Standorte miteinander sowie den schönsten Aussichtspunkten in der Region verbindet.

Prinzipiell wäre es Wunsch der Region, über ein Besucherzentrum („Welterbezentrum“) zu verfügen. Ob ein solches möglich ist und ob v.a. die nötigen privaten Partner an Bord geholt werden können, ist gerade Inhalt einer Feasability-Studie. Kernaussage der bisherigen Arbeiten ist, dass dieses Zentrum nur an einem der beiden Standorte stehen kann, die den größten Besucherdurchsatz im Jahr zu verzeichnen haben – die beiden Schiffsstationen in Melk und in Stein.

4.6. Bewusstseinsbildung (nach innen und außen)

Die Bedeutung der Akzeptanz und des aktiven Mitarbeitens an der Erhaltung der Kulturlandschaft in der Wachau ist von essentieller Bedeutung für den Fortbestand der Wachau als Landschaft von universellem Rang.

Der Arbeitskreis Wachau setzt auch hier Schwerpunkte. Einer besteht aus dem sogenannten Welterbefest. Dieses fand heuer erstmals statt, in der Stadtgemeinde Dürnstein, und soll ab dem nächsten Jahr durch die Gemeinden der Wachau wandern. Ziel ist es, v.a. den Bewohnern der Region die jeweiligen Besonderheiten am Welterbe in der ausrichtenden Gemeinde zu präsentieren.

Ab heuer erscheint auch eine regelmäßige Zeitung des Arbeitskreis Wachau, „Landschaften“. Diese informiert über die Projektarbeit, aber auch allgemeine Themen der Regionalentwicklung. Auch diese orientiert sich – wie alle anderen Projekte – an den besonderen qualitativen Anforderungen, die einer Welterberegion innewohnen.

Wesentlichstes Projekt ist jedoch die Arbeit mit den Kindern und Jugendlichen der Region über die Schulen. Bereits jetzt läuft ein Kreativwettbewerb im Zusammenhang mit dem Regionsmarkenprojekt. Ende des Schuljahres 2004/05 soll eine ganze Projektwoche nach Möglichkeit an allen Schulen und in allen Gemeinden der Region stattfinden. Dabei sollen sich die tausenden Schülerinnen und Schüler der Region schwerpunktmäßig mit ihrer Heimat, ihrem Stellenwert in der Welt und der Bedeutung des Welterbes auseinandersetzen.

4.7. Die Tätigkeit anderer Institutionen

Der Arbeitskreis Wachau koordiniert Vieles, was in der Regionalarbeit an möglichen Projekten anfällt, aber bei weitem nicht alles. Die Belange des Wein- und Marillenbaus etwa werden von den jeweiligen Marken- und Gebietsschutzorganisationen mehr als gut wahrgenommen und bedürfen – zumindest derzeit – keiner nennenswerten Unterstützung durch den Arbeitskreis.

Ebenso wesentlich sind etwa die kulturelle Basisarbeit der vielen Kulturvereine oder die immens hohe Dichte an lokalen Festen, die von den Gemeinden, aber auch vielen privaten Vereinen – etwa den Feuerwehren – organisiert werden.

5. Die Rolle des Welterbes in der Regionalentwicklung

Es kann nicht mit ausreichender Sicherheit gesagt werden, ob das Welterbe neben der Anerkennung und den damit verbundenen Verpflichtungen zusätzliche Wertschöpfung bringt. Klar ist hingegen, dass es die Situation nicht verschlechtert.

Im Tourismus ist eine genaue Bewertung der Effekte der Welterbeverleihung etwa kaum darzustellen. Einerseits sind erst wenige Saisonen seit der Verleihung vergangen, wovon das Jahr 2002 wegen der Einbrüche nach dem Hochwasser nicht repräsentativ ist. Andererseits wurden auch vor der Verleihung keine Motivbefragungen weder bei den Gästen noch bei denen, die nicht Gäste sind, durchgeführt. Tatsache ist jedoch, dass der Tourismus in der Wachau in den letzten Jahren tendenziell um einige Prozent gestiegen ist. Beiträge dazu lieferten neben dem Welterbeauszeichnung wohl aber – und nicht zuletzt – durchaus positiv zu begrüßende, aber mit dem Welterbe nicht unmittelbar im Zusammenhang stehende Initiativen wie etwa die Ausstrahlung des Rademann-Filmes „Der Ferienarzt“ auf ORF und ZDF im heurigen Frühjahr.

Klar ist aber auch, dass die Welterbelandschaft Wachau bei vielen Gönnern, Förderstellen und maßgeblichen Politikern von besonderer Beliebtheit und Bedeutung ist, was der Projektarbeit sicher nicht abträglich ist.

Diesen positiven Effekten stehen gelegentliche Unbilden – etwa in Form von Konsultationen bei kritischen Bauvorhaben im Welterbebereich – gegenüber. Klar ist auch, dass das Welterbe als solches immer bekannter wird und damit auch die Versuche zunehmen, diese Auszeichnung zur Erreichung persönlicher Zielsetzungen zu verwenden (um es neutral auszudrücken). Hier ist dann von besonderer Bedeutung, über eine entsprechende Gesprächsbasis zu verfügen und Probleme einfach anzusprechen und auszureden.

V.a. ist die Welterbeauszeichnung aber Maxime und Bekräftigung am Weg, die Regionalentwicklung in der Wachau auf eine in der Region verwurzelte und vernetzte, nachhaltige, maßstäbliche und kleinteilige Weise anzulegen. In diesem Sinne soll die bevorstehende Arbeit am Managementplan zu einer umfassenden Beschäftigung mit den Werten der Landschaft und zu einer umfassenden Vernetzung der verschiedenen regionalen Akteure führen.

Regionalentwicklung im Welterbe ist nicht anders, als Regionalentwicklung woanders sein **sollte**. Dass es vielerorts nicht so ist, wird spätestens dann evident, wenn man durch die Landschaft fährt und sich das Resultat ansieht. Das Welterbe ist ein hervorragender Grund, auch in der Regionalentwicklung höchste Maßstäbe anzulegen und sich daran zu halten.

6. Chancen und Verpflichtungen aus der Welterbeauszeichnung

Artikel 39 der „Operational Guidelines for the Implementation of the World Heritage Convention“ (in der Fassung Anfang 2004) beschreibt die Kategorie der „Fortbestehenden Landschaft“ wie folgt:

- Eine solche Landschaft spielt eine aktive Rolle in der modernen Gesellschaft.
- Landschaftliche Entwicklungen gehen in ihr nach wie vor vor sich.
- Sie ist gleichzeitig eng verbunden mit traditionellen Lebens- und Wirtschaftsformen und
- gibt Zeugnis von ihrer Entwicklung über die Zeit.

Betrachtet man diese Definition, so ist es einfach, einige grundlegende Vorurteile und Fehleinschätzungen zu widerlegen:

- Die vielzitierte „Käseglocke“ kann einer fortbestehenden Landschaft einfach nicht übergestülpt werden, wenn sie eine solche bleiben soll. Die Aufrechterhaltung von regionaler Entwicklung ist DAS wesentliche Element der fortbestehenden Landschaft, die „Käseglocke“ daher ihr Gegenteil. Dies ist auch der UNESCO wohl bekannt.
- Es ist daher unbedingt nötig, sich einer Integration der Gegenwart – auch in baukünstlerischer Hinsicht – nicht prinzipiell zu verschließen.

- Im Gegensatz zu einem Museum, das man absperren kann, wie es einem passt, können jedoch viele Nutzungen in einer fortbestehenden Landschaft nicht einfach verhindert werden. Die Tatsache, dass diese Landschaft von einer gewissen Zahl von Menschen bevölkert ist, die dort wohnen, arbeiten und ihre Freizeit verbringen wollen, ist ein ebenso fundamentales Kriterium. Diese Nutzungen sind notwendig, um den Charakter der Landschaft zu bewahren und nachhaltig zu sichern.

Klar ist aber auch, dass das Welterbe gewisse Verpflichtungen mit sich bringt:

- Alles, was im Welterbe passiert, muss von besonders hoher Qualität geprägt sein oder zumindest diesen Anspruch haben. Was genau in einer Welterbelandschaft Qualität ist, wird dabei jedoch in hohem Ausmaß wieder von der lokalen Bevölkerung und jedenfalls nicht a priori von der UNESCO definiert.
- Das Welterbe ist eine Schutzkategorie. Der Schutz des Essentiellen, von dem, worauf es in einer Welterbelandschaft ankommt, ist und bleibt der wesentlichste Gedanke hinter einer Welterbeeinreichung.
- Fortbestehende Landschaften können nur dann existieren, wenn ihre Entwicklung logisch in der Vergangenheit fußt und in die Zukunft hinüberreicht. Entwicklungen, die nicht in der lokalen Tradition der Region verwurzelt sind, sind daher a priori als kritisch in Bezug auf die Welterbeauszeichnung zu bezeichnen.

Um dazu beizutragen, dass die Schutzkategorie „UNESCO-Welterbe“ ihre volle Wirkung entfalten und als positives Element eines regionalen Selbstverständnisses bestehen kann, ist es unbedingt notwendig, folgende Tatsachen zu berücksichtigen:

- Die Aufnahme in die Welterbeliste bringt der jeweiligen Region unmittelbar überhaupt nichts an zusätzlichem Budget. Das, was finanziell benötigt wird, um das Welterbe zu sichern und weiterzuentwickeln, muss parallel dazu auf andere Art und Weise gesichert werden.
- Auch wenn sich an den gesetzlichen Grundlagen in Bezug auf das Welterbe durch die Auszeichnung gar nichts verändert, so muss dennoch bewusst sein, dass der moralische und damit faktische Druck auf die Erhaltung der Welterbestätte steigt.
- Dies fordert, zum Thema Welterbe einen ständigen Dialog zwischen der Bevölkerung, der Politik, den Planern und den Wirtschaftstreibenden aufrecht zu erhalten.
- Es fordert aber auch von allen Seiten, mit dem Instrument Welterbe verantwortungsvoll umzugehen – von den Nutzern der Stätte, auch die Verpflichtungen zu erkennen, und von den Kontrolloren, maßvoll und objektiv mit Kritik am Zustand einer Welterbestätte umzugehen und Verantwortung für die positive Stimmung zum Welterbe in den ausgezeichneten Regionen zu empfinden.

Zum Autor:

Dipl.-Ing. Michael Schimek, geboren 1972 in Wien. Aufgewachsen in Tulln (Niederösterreich).

Studium der Raumplanung an der Technischen Universität Wien sowie der Landschaftsarchitektur an der Schwedischen Landwirtschaftlichen Universität in Alnarp.

Berufliche Erfahrung als Kommunalplaner in Ober- und Niederösterreich. Ziviltechnikerbefugnis für Raumplanung und Raumordnung.

Seit Mai 2002 Geschäftsführer des Arbeitskreis Wachau. Zuständig für die Projektentwicklung auf regionaler Ebene (insbesondere im Rahmen der LEADER+-Region Weltkulturerbe Wachau, die operative Koordination der Regionalpolitik sowie für die Betreuung der Auszeichnungen als UNESCO-Welterbe und mit dem Europäischen Naturschutzdiplom.

Doktorand zum Thema „Vorschläge zur künftigen Behandlung von Fragen des Ortsbildes in der Welterbelandschaft Wachau aus Basis einer siedlungsmorphologischen Gesamtanalyse“.